

"GOTT" - MIT UND OHNE ARTIKEL  
ORIGENES ÜBER JOH 1,1

*Norbert Brox - Regensburg*

Auf den folgenden Seiten will ich auf ein nicht ganz kleines, philologisches Problem der frühen Kirche hinweisen, das von erheblicher Tragweite für die Geschichte der christlichen Theologie gewesen ist, aber eine unverhältnismäßig geringe Beachtung in der Dogmengeschichtsschreibung findet. Es handelt sich um die doch sehr auffällige Tatsache, daß die Christen zwei Dinge gleichzeitig taten, die sich nach zeitgenössischem Verständnis nicht vereinbaren ließen: Sie hielten am biblisch-jüdischen Monotheismus fest und nannten gleichzeitig jemand "Gott", der nicht der biblische Schöpfer und "Vater" ist, sondern eben Jesus von Nazareth. Daß da eine bedenkliche Aporie vorliegt, wurde ihnen von Juden und Heiden und später auch vom Islam vorgehalten. Und man kann ja nicht behaupten, das ganze sei kein Problem. Was ich aus der Geschichte der Problem-"Lösung" hier avisieren will, ist zwar nur ein Detail, aber ein aufschlußreiches. Wie war Jesu frühe Bezeichnung als θεός, im 2. Jh. längst Routine, ohne massiven Verstoß gegen den Monotheismus möglich?

Ich will die Sache hier auf den zugehörigen altkirchlichen Schriftbeweis als Legitimationsmuster reduzieren. Der vorgestellte Beweis ist von Origenes entworfen. Origenes war von seinem theologischen System her bzw. vor dem Hintergrund der aktuellen Debatte um die trinitarische bzw. christologische Frage bekanntlich strenger Anti-Monarchianer. Der Monarchianismus hatte das besagte Problem mit dem Monotheismus nicht. Origenes gehörte dagegen zu den Theologen, die Christus bzw. den Logos "Gott" nannten und sich von daher unter den Beweisdruck stellten, die Zulässigkeit solcher Rede demonstrieren zu müssen. Vor ihm hatten das andere schon auf anderem Weg unternommen. Aber die Sorge um den Monotheismus war dadurch noch nicht erledigt. Es gab um diese Frage (die Frage nach Vater und Sohn) begrifflicherweise "viel Unruhe" in der Kirche, wie Origenes in einer Diskussion mit Bischöfen äußert, und er zieht daraus den Schluß, daß hier noch fundamentale und präzise Begründungen erarbeitet werden müssen.<sup>1</sup> Solche Begründungen konnten aber nur

zufriedenstellen, wenn sie den Begriff "Gott" konkurrenzlos halten konnten, d.h. für Jesus das Gottes-Attribut in einer Variante verstanden, die Jesus zwar "Gott", aber doch nicht Gott wie den Vater sein ließ. Und tatsächlich haben Origenes und andere mit einem doppelten Gottesbegriff gearbeitet. Zur Vermeidung jeder Konkurrenz zu Gott konnte nur ein Gottesbegriff dienen und zulässig sein, der nicht denselben, steilen Anspruch erhob wie der biblische Monotheismus. Und einen solchen "reduzierten", "ermäßigten" Gebrauch des Attributs θεός hat es in der spätantiken Philosophie und Religionsgeschichte tatsächlich gegeben, und Christen haben sich seiner tatsächlich bedient. A. v. Harnack hat m.W. als erster diesen Hinweis gegeben,<sup>2</sup> wurde aber nur von wenigen vernommen, z.B. von F.J. Dölger.<sup>3</sup> Harnack gab zu beachten, "wie variabel und elastisch der Begriff 'θεός' gewesen ist, und zwar bei Gebildeten und Ungebildeten", und Dölger spricht von einer "Entwertung des θεός-Begriffes" (speziell durch den Kaiserkult), nach der der Terminus "nicht den engen Sinn" hat, der in der späteren Christologie-Tradition mit ihm verbunden ist. Und "selbst die Christen waren nicht allzu ängstlich, diesen Namen auch anderen Wesen außer Gott beizulegen". Nur so ist es zu begreifen und nachzuvollziehen, daß der θεός-Begriff im 2. und 3. Jh. christologisch gebraucht werden konnte, als der trinitarische Personbegriff noch nicht diskutiert und das ὁμοούσιος noch nicht denkbar waren. Christologie konnte bis mindestens ins hohe 3. Jh. hinein nur subordinatianisch konzipiert werden; Monotheismus bzw. Monarchianismus ließen nichts anderes zu. Dazu paßt nun der "reduzierte" θεός-Begriff optimal. Es ist mit ihm eine Kategorie gefunden gewesen, die das denkbar Höchste von Christus sagt, ihn (wegen der reduzierten Semantik des Begriffs) aber nicht in konkurrierende Nähe zu Gott (dem Vater) geraten ließ.

---

1) Entretien d'Origène avec Héraclide, hg. von J. Scherer, SC 67, Paris 1960, c. 4,17-18; Übers.: E. Früchtel, Origenes. Das Gespräch mit Herakleides und dessen Bischofskollegen über Vater, Sohn und Seele usw., Stuttgart 1974, 29.

2) A. von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte I, Tübingen 41909, 138f. A. 1.

3) F.J. Dölger, IXΘΥC 1, Rom 1910, 395-402.

Was im Frühchristentum problematisch war, mußte in Form des Schriftbeweises geklärt werden. Die Rede von Jesus Christus als Gott war gefährlich, weil unter Umständen mißverständlich. Verwechslung mußte ausgeschlossen werden. Origenes entdeckte, daß im Prolog zum Joh-Evangelium (und in Joh 17,3 und Ps 49,1) beides vorliegt: die Benennung des Logos als Gott und gleichzeitig seine (subordinierende) Abhebung von Gott (dem Vater) (JohCom. II 2,13-18):<sup>4</sup>

(13) "Mit größter Sorgfalt und als jemand, der die griechische Sprache in ihrer Präzision beherrscht, gebrauchte Johannes das eine Mal den Artikel (τὸ ἄρθρον), das andere Mal nicht. Zum Wort λόγος hat er (jedesmal) den Artikel "der" dazugesetzt (ἐπὶ μὲν τοῦ λόγου προστιθεὶς τὸ "Ο"), zu der Bezeichnung Gott aber hat er den Artikel einmal dazugesetzt und einmal weggelassen. (14) Denn er setzt den Artikel dann, wenn die Benennung Gott auf den ungewordenen Urheber des Weltalls bezogen ist. Er läßt ihn aber weg, wenn es der Logos ist, der θεός genannt wird. Aber so wie er an diesen Stellen zwischen ὁ θεός und θεός unterscheidet, so unterscheidet er nie<sup>5</sup> zwischen ὁ λόγος und λόγος. (15) Denn wie der über allem stehende Gott durch ὁ θεός und nicht durch bloßes θεός bezeichnet wird, so wird die Quelle des Logos, der in jedem Vernunftwesen ist, durch ὁ λόγος bezeichnet; der Logos, der in jedem (Vernunftwesen) ist, wird (dagegen) sicherlich nicht im eigentlichen selben Sinn wie der erste (Logos) als ὁ λόγος benannt und bezeichnet."

Origenes entdeckt: Johannes trifft als erfahrener Philologe im Gebrauch und in der Bedeutung des Begriffs θεός die Unterscheidung, daß er manchmal den Artikel setzt, manchmal aber nicht (die Artikelsetzung bestimmt die Semantik). Beim Begriff λόγος trifft er (im gleichen Text Joh 1,1) diese Unterscheidung aber nicht, obwohl auch ὁ λόγος Verschiedenes bedeuten kann. Origenes schließt von dieser "Ungleichbehandlung" auf das Gewicht der Unterscheidung

---

4) Der Text: Origenes. Werke IV. Der Johanneskommentar, hg. von E. Preuschen, GCS 10, Leipzig 1903, 54 Zeile 13 bis 55 Zeile 8; E. Blanc, Origène. Commentaire sur saint Jean T. I, SC 120, Paris 1966, 214-218.

5) R. Gögler, Origenes. Das Evangelium nach Johannes, Zürich-Köln 1959, 142 übersetzt das μήποτε groteskerweise mit "auch". Damit kann die Argumentation des Origenes nicht mehr glücklich ans Ziel gebracht werden. Es kommt gerade darauf an, daß Johannes im Prolog nur beim Begriff θεός mit dem Artikel-Wechsel operiert, beim Begriff λόγος aber eben "nie".

(mit und ohne Artikel) von ὁ θεός und θεός. Der Evangelist legitimiert diese doppelte Diktion und sichert die Möglichkeit, den Logos der Theologie des Origenes θεός zu nennen. Und daß es ihm genau und nur darum ging, ergibt sich daraus, daß er den Artikel-Wechsel nur am Begriff θεός und nicht (auch) am Begriff λόγος einsetzt. θεός als christologisches Attribut trug zu Origenes' Zeit durchaus noch die Beweislast für seine Zulässigkeit. In den Gemeinden protestierten diejenigen, die sich mit dieser Diktion nicht abfinden konnten. Tertullian sind sie lästig geworden: *"Sie kommen uns immer mit der Behauptung, wir lehrten zwei oder drei Götter"* (Prax. 3,1). Nach Novatian sind es Leute, die (antimodalistisch) behaupten, Christus sei nur ein Mensch. Sie erheben Einspruch: *"Wenn es zwei gibt, Vater und Sohn, und wenn der Vater Gott ist und auch Christus, dann gibt es nicht nur einen Gott, sondern es sind zugleich zwei Götter eingeführt, Vater und Sohn. Wenn es aber nur einen Gott gibt, dann muß Christus Gott sein"* (trin. 175). Mit diesen Positionen stritt auch Origenes, und er sucht in der Fortsetzung einleuchtende Klarheit für die verwirrten Gemeinden zu finden:

(16) *"Von diesen Beobachtungen aus läßt sich eine Lösung finden für das, was viele irritiert, weil sie in der Liebe zu Gott (φιλόθεοι) bleiben möchten und sich hüten, von zwei Göttern (δύο θεούς) zu reden und dadurch in falsche und gottlose Lehren stürzen. Entweder bestreiten sie, daß die Individualität des Sohnes (ιδιότητα υἱοῦ) von der des Vaters unterschieden ist, und bekennen ihn als Gott, der bei ihnen nur dem Namen nach als Sohn angesprochen wird; oder sie bestreiten die Gottheit des Sohnes, setzen aber für ihn eine Individualität und ein Eigensein an, das von dem des Vaters unterschieden ist."*

Die Rede von zwei Göttern schreckt fromme monarchianische Seelen ab, allerdings zu den diversen zeitgenössischen Irrtümern.<sup>6</sup> Origenes fühlt sich mit seiner doppelten Rede von θεός hier wahrscheinlich betroffen und mißverstanden und belehrt sie einschlägig. Dabei kommt er auf sein Argument von der Bedeutsamkeit des Artikels vor dem Wort θεός zurück:

---

6) Die nicht von zwei Göttern reden wollen, sind Monarchianer (strenge Monotheisten); die die Individualität des Sohnes bestreiten, sind die Modalisten unter den Monarchianern; die die Gottheit des Sohnes bestreiten, aber seine Individualität festhalten, sind die Adoptianer unter den Monarchianern.

(17) "Man muß ihnen nämlich sagen, daß αὐτόθεος (Gott aus sich selbst) ὁ θεός bedeutet. Deshalb sagt unser Erlöser auch im Gebet zum Vater (Joh 17,3): Damit sie dich erkennen, den allein wahren Gott (τὸν ... θεόν). Alles, was nicht Gott aus sich selbst (αὐτόθεος) ist und bloß durch Teilhabe an dessen Gottheit (μετοχῇ τῆς ἐκείνου θεότητος) Gott geworden (θεοποιούμενον) ist, sollte eigentlich nicht ὁ θεός genannt werden, sondern besser θεός (οὐχ ὁ θεός, ἀλλὰ θεός κυριώτερον ἢν λέγοιτο). Davon ist der absolut Höchstgeschätzte 'der Erstgeschaffene aller Schöpfung' (Kol 1,15), weil er als erster durch sein Bei-Gott-sein (τῷ πρὸς τὸν θεὸν εἶναι)<sup>7</sup> die Gottheit in sich hineingesogen hat, er, der den übrigen Göttern außer ihm - deren Gott Gott ist (ὧν ὁ θεός θεός ἐστίν) gemäß dem Schriftwort: 'Der Gott der Götter (θεὸς θεῶν), der Herr, hat gesprochen, und er hat der Erde zugerufen' - dabei gedient hat, Götter zu werden, indem er von dem Gott (ἀπὸ τοῦ θεοῦ) schöpfte, damit sie Götter würden (θεοποιηθῆναι), und ihnen neidlos mitgab entsprechend seiner Güte. (18) Wahrhaftiger Gott ist also ὁ θεός (ἀληθινὸς οὖν θεός ὁ θεός); die Götter (οἱ ... θεοί) aber, die nach ihm gestaltet sind, sind wie Bilder eines Prototypos, aber der Archetypus der meisten Bilder ist der Logos bei Gott (ὁ πρὸς τὸν θεὸν λόγος), der "im Anfang" (Joh 1,1) war und durch das Bei-dem-Gott-Sein (πρὸς τὸν θεόν) immer θεός bleibt. Er besäße es aber nicht, wenn er nicht bei Gott (πρὸς θεόν) wäre, und er bliebe nicht θεός, wenn er nicht in unaufhörlicher Schau der väterlichen Tiefe verbliebe."

Den Abweichlern oder Verunsicherten muß klar gemacht werden, daß der Artikel vor θεός eine qualifizierte Göttlichkeit unterscheidet und anzeigt, den transzendenten Gott, der Gott aus sich selbst (αὐτόθεος) ist. Es muß ihnen weiter klar werden, daß es Wesen gibt, die "gottgeworden" und damit "Götter" sind, dann aber natürlich nicht im selben Sinn und Rang wie ὁ θεός (αὐτόθεος), sondern nur durch Teilhabe und also in abgestuftem Sinn. Mit ihnen sind die geretteten oder auf dem Weg zur Rettung befindlichen

7) Die Begründung des Gottseins des Logos hier und einige Zeilen weiter unten aus dem Bei-Gott-sein des Logos war schon in II 2,10 (GCS 10,53 Zeile 31 bis 54 Zeile 1 (mit Apparat): πρὸς δὲ τὸν θεὸν τυγχάνων ὁ λόγος θεός ἐστίν ἀπὸ τοῦ εἶναι πρὸς αὐτόν vorweggenommen.

Geistwesen (samt den vollkommenen Menschen) gemeint, unter denen es den Herausragenden gibt, den Logos, der einer von ihnen ist, aber eminent überlegen, weil er "als erster" die Gottheit "in sich hineingezogen" hat. Als Mittler oder Retter hat er den anderen dabei geholfen, Götter zu werden. Dieses abgeleitete Gottsein sollte, sagt Origenes, nicht mit dem Artikel vor dem Prädikat θεός bedacht werden. Und hier macht Origenes klar, wie groß die Kluft zwischen θεός und ὁ θεός ist. Er will Sorgfalt in der Wortwahl, damit es keine Konfusion und Irritation gibt. Gott im strengen Wortsinn ist einzig der Höchste. Was man sonst θεός nennen kann und darf, an der Spitze dieser Wesen den Logos, ist durch Teilhabe zum Gott im minderen Sinn geworden. - Origenes lädt ein, sich dieser unbedenklichen Redeweise (so meint er) anzuschließen. Sie führt zu zwei Göttern, aber nicht im unverträglichen Sinn, und markiert die Größe und Bedeutung des Logos. Aufgrund seiner langfristigen Nähe bei "dem Gott" gibt es nach Origenes kaum einen passenderen Namen für ihn. Johannes nennt ihn mit diesem Namen, aber nur so, daß er eine Verwechslung im doppelten Gebrauch von θεός (mit und ohne Artikel) vermeidet.

Origenes hat jeweils das Problem in der einen, die Bibel in der anderen Hand. Es muß seinen guten Sinn haben, daß Johannes im Prolog zu seinem Evangelium ein auffälliges sprachliches Verfahren mit den Artikeln einführt, und zwar nur am Begriff θεός, aber nicht (obwohl möglich) am Begriff λόγος. Origenes verbindet und löst damit das Problem mit dem seinem Sinn nach offenen, bislang unentdeckt oder unverstanden gebliebenen Bibeltext.

Was dabei herauskommt, ist also die Vorstellung gestufter Göttlichkeit, ein verschieden karätiger Gottesbegriff. Origenes führt eine äquivoke Rede mit dem Term Gott, ohne Bedenken zu haben, den Begriff dadurch zu diskreditieren und zu entwerten. Er redet von ὁ θεός, im "reduzierten" Sinn von θεός und noch einmal "ermäßigt" von θεοί. Er läßt einen kurzen Blick in die Streitszene tun: Es gibt die vielen φιλόθεοι, die es sich nie gestatten würden, den Gottesbegriff auf andere Wesen auszudehnen, weil das eine Mehrzahl (zwei) in Gott bedeuten würde. Origenes will ihnen die Angst nehmen. Durch den fehlenden Artikel vor θεός ist der Gottesname für den Logos hinreichend von ὁ θεός abgesetzt. Origenes zeigt da wenig Scheu. Er war kein Monarchianer. Ein unbeschwerter Titel θεός ist bezeichnend für das Klima, in dem man sich die Ausweitung des Gottesnamens vorstellen kann.

Origenes hatte übrigens für die Lösung desselben Problems noch eine Variante. Das ist die Rede vom "anderen Gott" (ἕτερος/ἄλλος θεός), die sich mindestens bis Justin zurückführen läßt (s.u.). Das sei wenigstens kurz beleuchtet. Im schon erwähnten Gespräch mit Herakleides benutzt er diese Diktion, die zum selben Ziel führt: Jesus war Gott, aber ein "anderer Gott" als der, in dessen Gestalt er sich präexistent befand (Phil 2,6). Er "war Gott", und "wir haben keine abergläubische Angst, in einem Sinn von zwei Göttern, in einem anderen Sinn von einem einzigen Gott zu sprechen" (1,26-2,6 Scherer). Der Sohn ist "ein anderer (ἕτερος) als der Vater" und gleichzeitig auch "selbst Gott" (2,20 Scherer). Und so kommt es zu "zwei Göttern (δύο θεοί)" (2,24 Scherer), und "wir bekennen zwei Götter" (ὁμολογοῦμεν δύο θεοῦς), woran eben viele Christen "Anstoß nehmen" (2,28 Scherer), weshalb man die These verbessern muß, um zu "zeigen, inwiefern die beiden zwei und inwiefern sie ein Gott sind (δείξαι κατὰ τί δύο εἰσὶν καὶ κατὰ τί εἰς θεός εἰσιν οἱ δύο)" (2,28-31 Scherer). Wenn die Rede von zwei Göttern im biblisch-monotheistischen Umfeld nicht völlig unmöglich sein soll, muß der "eine Gott" vom "anderen Gott" qualitativ unterschieden und ihm eben qualitativ überlegen sein. Und so sieht Origenes das. Die Rede ist ihm möglich, weil der "andere" Gott zwar Gott ist, aber in einem relativen, reduzierten Sinn.

Die angesprochenen erstaunlichen terminologischen und semantischen Festlegungen des Origenes (und anderer) im Zusammenhang des christlichen Gottesbegriffs und der Christologie scheinen doch ein ganz wichtiges Stück theologischer Sprachgeschichte im Frühchristentum gewesen zu sein, das man nicht ohne Verlust an Verständnis der Dogmengeschichte ignoriert. Trotz der monotheistischen Semantik frühchristlicher Predigt wurde es gewagt, auf den Titel oder das Prädikat θεός für Christus zurückzugreifen. Vermittelt wurde das Risiko, das darin für den Monotheismus lag, durch den Gebrauch der platonischen Kategorie der Teilhabe. Durch diese attraktive Idee möglicherweise wurde die Sprachregelung mit θεός für die Leute, z.B. die Monarchianer, schließlich doch akzeptabel. Gleichzeitig hielt der unterschiedliche Rang Gott und Logos auseinander. Man kann sich, soll damit gesagt sein, vorstellen, wie es über diese für viele zunächst skandalöse Diktion vom θεός mit und ohne Artikel zur Akzeptanz und dann sogar zu einem breiten Konsens im christologischen Gebrauch von θεός kam.

Zu dieser zunächst ungeschützten Rede des Origenes von dem durch den Artikel unterschiedenen θεός gibt es eine Parallele bei Justin (Dial. 48,2; Apol. I

63,15).<sup>8</sup> Möglicherweise ist sie selten gewesen, geht dann aber nur an Deutlichkeit über andere Christologien hinaus. Die Tendenz selbst gehörte zu den Kräften, die den Aufstand der Monarchianer, also der entschlossenen Monotheisten, als gegenstandslos unterliefen. Den Logos als Zweiten, anderen neben Gott eben auch Gott zu nennen, war für Justin, Origenes und andere nicht gefährlich, vielmehr naheliegend, von Gott nicht unterbunden, vielmehr geeignet, das Christus-Bekenntnis auszubilden. Eine eminente Prädikation, der Titel  $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ , stellt den Logos an die Stelle, in den Rang, die ihm gebühren. Die Wahl des Term  $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  war möglich, weil er längst in "ermäßigter" Bedeutung im Umlauf war. Man kann sich lebhaft vorstellen, daß solche exegetischen "Entdeckungen" und solche sprachlichen Möglichkeiten, wie sie sich hier für Origenes (und Justin) zeigen ließen, die Rede von Christus als Gott in der Frühzeit erleichterten, legitimieren konnten und die Karriere dieser Nomenklatur förderten.

Theologie des Christentums, die sich heutzutage kritisch über ihre Wege bisher klar werden will, muß diese Wege experimentell zurückgehen, um zu rekonstruieren, was alles an zeitgenössischen Impulsen die Richtung bestimmt hat. Sie muß wahrnehmen, welche philosophischen und anderen Mythologeme es waren, die die frühe Einwurzelung des Christentums in die hellenistische Welt in der historisch nun gegebenen Form haben gelingen lassen. - Paul Hoffmanns Arbeit am Neuen Testament gilt zum großen Teil der frühesten Tradition von Jesus dem Nazarener. Da paßt es nicht schlecht dazu, hier ein Beispiel der Recherchen anzuschließen, die nach den Transformationen dieser Tradition in die spätantike Welt fragen, und damit Respekt zu bezeugen vor der Konsequenz, mit der Paul Hoffmann das Bild des Nazareners in seinen Publikationen nachzeichnet und kritisch erinnert.

---

8) Zu Justin ließe sich eine eigene Studie dieser Art anlegen. Er bezog nicht nur schon längst vor Origenes den Begriff  $\epsilon\tau\epsilon\rho\varsigma$  ( $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ ) in die Frage nach Vater und Sohn ein (Dial. 56,4.11.16), um den Unterschied in der doppelten Rede von Gott zu signalisieren, sondern unterschied vom Attribut  $\epsilon\tau\epsilon\rho\varsigma$  zur Vorsicht das Attribut  $\alpha\lambda\lambda\omicron\varsigma$ , das einen konkurrierenden Gott markiert: Neben dem einen Schöpfungsgott gibt es keinen  $\alpha\lambda\lambda\omicron\varsigma$   $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ , wohl aber unter ihm den  $\epsilon\tau\epsilon\rho\varsigma$   $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  (z.B. Dial 11,1; 56,3.4). Allerdings hielt Justin sich nicht konsequent an diese Unterscheidungen und verließ sie öfter.